

IV.

Unedirte Mittelaltermünzen.

(Fortsetzung.)^{*)}

Würzburg. König Ludwig das Kind (899—911).

+ HLVDVVICVS RE. Kreuz mit einem Punkte in jedem Winkel. *Rf.* VVRZIBVRG CIVIT. Viersäulige Kirche. (Taf. LVII, No. 1.)

In dem hochwichtigen, zu Cuerdale im Jahre 1840 entdeckten, in der numismatic chronicle 1843 S. 53 beschriebenen Münzschatze, der aus etwa 7000 grösstentheils englischer und französischer Gepräge bestand, fand sich vorstehender Denar in nur Einem Exemplare. Wenn er auch nicht eigentlich unedirt ist, so dürfte er doch in unsrem Vaterlande so gut als unbekannt sein: er wird nirgends erwähnt, und in Köhne's Zeitschr. Bd. II, S. 174 sogar gesagt, dass der gedachte Fund ausser den zahlreichen englischen und französischen Münzen nur 27 orientalische und 24 italienische der Kaiser Berengar und Lambert enthalten habe. Es scheint also um so wichtiger, diese Münze der Vergessenheit zu entreissen, der sie zu verfallen drohte, als sie noch nicht einmal richtig gedeutet ist. Herr Hawkins nämlich, der treffliche Kenner englischen Münzwesens, der den Cuerdale-Fund veröffentlicht hat, glaubte in der Inschrift der Rückseite Werburg, ein unbedeutendes, in der Münzkunde ganz unbekanntes hessisches Städtchen als Prägort erkennen zu müssen, während doch diese

^{*)} S. Bd. IV, S. 183 u. folg.

Inschrift, von welcher nur das Z der zweiten Sylbe nicht deutlich ausgedrückt und das I in der ersten Sylbe ausgefallen ist, die schon damals ansehnliche Hauptstadt des Herzogthums Franken auf das Bestimmteste bezeichnet. Wir begrüßen hier also das älteste Erzeugniss dieser Münzstätte*), und kann die Zutheilung an Ludwig das Kind keinem Bedenken unterliegen, da die Vergrabung des Fundes jedenfalls vor 925, wo König Athelstan den Thron bestieg — wahrscheinlich 910 — erfolgt ist.

Constantz. + CONSTANTIA CIV. Kreuz mit einem Punkte in jedem Winkel. R/. + I · ISTISNARELIGIO. Viersäulige Kirche. (Taf. LVII, No. 2).

Diese Münze, welche ebenfalls dem Cuerdale-Funde entstammt, ist schon von Hawkins richtig erkannt worden. Dass sie Ausgangs des IX. oder Anfangs des X. Jahrh. geprägt, ist also sowohl hiernach als wegen ihrer Aehnlichkeit mit vorstehendem Würzburger Denare und wegen der in Bild und Inschrift ganz karolingischen Rückseite für sicher zu erachten und gebührt ihr hiermit der Ehrenplatz unter den Geprägten der alten Constantia. Auch sie hat in Deutschland keine Beachtung erfahren, denn v. Berstett erwähnt sie nicht in seiner erst 3 Jahre nach dem Hawkins'schen Aufsätze erschienenen „Münzgeschichte des Zähringisch-Badischen Fürstenhauses (Freiburg 1846)“ und in den Nachträgen zu diesem Werke (Mém. St. Pet. I, S. 213) wird sie gleichfalls übergangen. Sie ist also für uns so gut wie unedirt und forderte eine Auffrischung ihres Andenkens.

Basel.

Obwohl ich nur eine einzige bisher unbekannte Münze dieser Stadt zu beschreiben im Stande bin, so werde ich doch eine vollständige Zusammenstellung aller ihrer ältesten Gepräge liefern, theils um einige dunkle Punkte zu beleuchten und theils als

*) Als älteste Würzburgische Münze wird noch in den Mém, St. Pet. IV, S. 408 ein Denar Otto's III. angegeben.

Probe einer deutschen Münzgeschichte der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, deren Bearbeitung ich mir vorgenommen habe. Vielleicht rufen die nachstehend ausgesprochenen Ansichten Widerspruch und Erörterung hervor, und geben mir die Möglichkeit, einen wichtigen Abschnitt der bezeichneten Arbeit, für welche ich mir die Mitwirkung aller Genossen erbitte, in vollenderer Form erscheinen zu lassen.

Die Baseler Mittelaltermünzen sind vollständig aufgeführt in Meyers „Brakteaten der Schweiz“ (Zürich 1845) und der unter dem Titel: „Die Denare und Brakteaten der Schweiz (Zürich 1858)“ erschienenen Fortsetzung dieses fleissigen Werkes. Der Herr Verfasser beginnt mit folgendem Denare Ludwig des Frommen:

„+HLVDOVVICVS PIVS, in der Mitte ein Kreuz. Rf.

C

I

BASILEA kreuzförmig, d. i. Basilea civitas“ und lässt, ohne ihn

V

T

zu beschreiben einen ähnlichen Denar folgen, dessen verdorbene Inschrift der Hr. Verf. gleichfalls Hludovicus pius lesen zu müssen glaubt. Es lautet aber diese Inschrift nach der Abbildung +HLPIAERVVII . . . 2. Wenn man das Zeichen hinter dem L für ein O und das folgende I für ein T nimmt, so erhält man den Namen Hlotharius mit Fehlern wie sie nicht selten sind. Hat der Stempelschneider wirklich diesen Namen ausdrücken wollen, so sind vielleicht die Buchstaben R-S, welche zu dem BASILEA der Rückseite in Kreuzesform gestellt sind, doch nach der Herrn Meyer nicht entgangenen Analogie mit den ältesten Strassburger Bischofsmünzen*) auf einen Bischof zu beziehen, denn nach Mooyers Onomastikon chronogr. hierarch. Germ. (Minden 1854) ist dem i. J. 866 erwähnten Bischof Adalwin der im J. 892 erschlagene Rudolf auf dem Bischofssitze von Basel ge-

*) S. Revue Numismat. franç. 1857, S. 319.

folgt, er mag also wohl, was ich zu ermitteln nicht im Stande bin, unter Kaiser Lothar II. in Basel gemünzt haben. Die nächsten Münzen der Zeit nach sind 16 Denare und 1 Obol mit dem Namen eines Königs Conrad, welche in dem Meyer'schen Buche folgendermassen beschrieben werden:

„3. *Hf.* + CHV .. RADUS RE Kreuz.

Rf. B

LE^A_SA . Basilea Ci(vitas).
I

4. *Hf.* CHVONRADVS REX: Kreuz.

Rf. BA^C_ISI

I
V
LE^T_AS Civitas.

5. *Hf.* CHVONRADVS RX Kreuz.

Rf. BA^C_ISI

Ein halber Denar.

LESA

Im Avers und Revers ein verziertes Kreuz.

6. *Hf.* CHVONRADVS REX Im Perlenkreis ein Kreuz.

Rf. + BASILEA CIV Im Perlenkreis ein vom obigen verschiedenes Kreuz.

7. *Hf.* CHVOHRADVS REX Ein achtfaches Kreuz.

Rf. BASILEA CIVITAS. Kreuz in einer Einfassung. Beschrieben in Hallers Münzkabinet Th. II. S. 2. Im Avers ein Kreuz und im Revers ein Kirchengebäude.

8. *Hf.* CHORADVS RX Kreuz in einem Perlenkreise, aus welchem die vier Schenkel hervorragen, mit vier Punkten in den Winkeln.

Rf. B A Zwischen beiden Reihen der Buchstaben steht
S E eine Kirche mit Kreuz auf dem spitzen Dach.
L A

9. *Hf.* CHVONRADVS RX. Kreuz wie oben.
Rf. B A Kirche mit Kreuz wie oben. Aus Blanchet
S I Monnaies des rois de la Bourgogne. Taf. I. 18.
L A
10. *Hf.* CHVORRADVS REX Kreuz wie oben.
Rf. BASELA Kreuz wie oben. Beschrieben in Hallers
Schweiz. Münzkab. II. S. 2 unter No. 2.
11. *Hf.* CHONRADVS RX In einem kleinen Cirkelkreuz mit
Punkt in jedem Winkel.
Rf. B A Kirchengebäude mit Kreuz und Unterbau, be-
S I schrieben von Köhne in Mémoires de la Soc.
L A de St. Petersb. Vol. IV. 1850. S. 100.
12. *Hf.* CHONRAD RX . Kreuz im Kreise mit vier Punkten
in den Winkeln.
Rf. B A
S I Kirche mit Kreuz wie oben.
L A
In Grottes Bl. f. Münzk. 1835, No. 18 auf Taf. XIV 185.
13. *Hf.* CHVONRADVS REX Kreuz im Kreise, ohne Punkte
zwischen den Schenkeln.
Rf. BAS...A CIVITA In Umschrift. Im Feld Kirche
mit Kreuz auf dem Dachgiebel, zwischen den Buch-
staben R-S.
14. *Hf.* CHVONRADVS REX Kopf des Königs en face, mit
Diadem.
Rf. + BASILEA...ITAS In der Mitte ein Kreuz und
vier Punkte zwischen den Schenkeln.
15. *Hf.* DVS REX Gekröntes Brustbild von vorn.
Rf. B.....VITAS Im Felde Kreuz mit 4 Punkten. Ab-
gebildet bei Friedlaender, der Fund von Obrzycko.
1844. Berlin. Tafel II. No. 8. 9. 10. Drei Bruchstücke.
16. *Hf.* NRADVS RE Brustbild, rechtshin gewendet,
mit Diadem und herabhängender Binde.
Rf. BASILEA C.....S Kirche mit einer Lilie auf

dem Giebel zwischen zwei Punkten. Abgebildet bei Obrzycko, Friedlaender Tafel II. 7.

17. *Hf.* CH..NRAEXREX Gekrönter Kopf von vorn. Das Wort REX steht auf der barettförmigen Krone.

Rf. BASILE Cl....S Kirche mit hohem Thurm. Der Revers ist ähnlich den Denaren des burgundischen Königs Konrad auf Taf. IV. 2., II. 101. 100. 98.“

Ueber diese Münzen gehen die Meinungen gar sehr auseinander, sie werden von Einigen dem burgundischen Könige Conrad dem Friedfertigen (937—993), von Anderen dem deutschen Könige Conrad II. dem Salier (1024—1039) zugeschrieben, und von noch Anderen zwischen beide Regierungen vertheilt, während die von Wurstisen und Haller vertretene Meinung, dass sie dem Hohenstaufenkönige Conrad III. (1137—52) angehören, schon von Mader (krit. Beitr. IV, S. 85) abgewürdigt ist und wohl keinen Vertreter mehr finden wird. Aber schwieriger ist es, eine Entscheidung zwischen den beiden älteren Conrads zu treffen.

Gehen wir von dem Sicheren zu dem weniger Sicheren über, so bemerken wir, dass von einigen der fraglichen Münzen bekannt ist, mit welchen Münzen zusammen sie gefunden worden sind: Nr. 15 und 16 nämlich sind dem Funde von Obrzycko und No. 17 dem von Stolp entnommen. Nun enthält aber jener keine einzige Münze, welche nach dem J. 965 geprägt zu sein brauchte*)

*) Die Annahme einer 15 bis 20 Jahre späteren Vergrabung hat die alte Ueberlieferung zur Voraussetzung, dass das Strassburger Stift das Münzrecht erst im J. 974 erhalten habe. Wir wissen aber jetzt, dass eine solche Verleihung bereits im J. 873 stattgehabt hat und kennen eine ganze Reihe älterer Bischofsmünzen, von Odbert, Gottfried, Richwin u. Eberhard (s. revue num. franç. 1857 S. 327 u. Münzstud. II, S. 964). Es fehlt also jetzt an jedem Grunde, den bei Obrzycko gefundenen Denar Erkambolds für später als 974 geprägt zu halten, vielmehr dürfen wir glauben, dass er und mit ihm die Verbergung des ganzen Schatzes noch in die Zeit Otto's des Grossen († 973) fällt. Für die Bestimmung der Ottonen-Münzen, wenn auch nicht für unser Thema ist dies von grosser Bedeutung.

und lässt sich gewiss nicht behaupten, dass Herr Dr. Friedlaender der uns mit diesem Funde bekannt gemacht, ihm ein zu hohes Alter beilegt, wenn er seine Vergrabung in das Jahr 980, spätestens 990 setzte. Der Stolper Fund aber ist, wie ich in den *Mém. de la soc. d'arch. etc. de St. Pétersb.* Bd. II, S. 109 nachgewiesen habe, um 990 verscharrt, keinesfalls aber nach dem Jahre 1002, denn er enthielt unter 8 Pfund, also etwa 3000 Münzen, von denen eine ausserordentliche grosse Anzahl Ottonen, keine einzige von Heinrich II, der 1002 den deutschen Thron bestieg, und überhaupt keine, welche später als 979 geprägt sein müsste. Also steht unwiderleglich fest, dass die in Rede stehenden No. 15, 16 und 17 nur von dem burgundischen Könige, welcher erst im J. 993 das Zeitliche segnete, geprägt sein können.*) Es bleiben uns mithin von den 5 Hauptklassen, in welche sich unsere Münzen sondern, nämlich:

1. Kreuz, Rs. der Stadtname in Kreuzesform,
2. Verziertes Kreuz auf jeder Seite,
3. Kreuz, Rs. Kirche,
4. Königskopf, Rs Kreuz,
5. Königskopf (im Profil oder von vorn) Rs. Kirche

nach Beseitigung der beiden letzten, noch die drei ersten zu würdigen übrig. Schon von vorn herein wird jeder erfahrene Münzkenner zugeben müssen, dass die Münzen dieser 3 Klassen theils (Klasse I und III) entschieden ein älteres Ansehen tragen, als die

*) Wenn trotzdem in den *mém. St. Pétersb.* IV, S. 101 der Denar mit dem Profilkopfe Conrad dem Salier zugetheilt wird, so ist dabei offenbar übersehen, dass dem das Resultat des Obrzycko-Fundes entgegen steht. Auch ist die für Conrad den Salier geltend gemachte Aehnlichkeit mit den Denaren des Constanzer Bischofs Rudhard 1018—22 in Grottes Bl. f. Münzk. Th. III, Taf. IV, No. 56 keineswegs so gross, dass sie die Zueignung an Conrad den Friedfertigen im Geringsten befremdend erscheinen liesse, das Kirchengebäude beider Münzen zeigt allerdings einige Verwandtschaft, die sich aber bei der Nachbarschaft in Zeit und Gegend auch dann hinreichend erklärt, wenn man diese Gebäude nicht für Nachbildungen wirklicher zu Basel und Constanz bestehender Bauwerke erachtet.

der beiden letzten Klassen, theils (Kl. II) wenigstens nicht jünger erscheinen. Aber abgesehen von diesem immerhin etwas trügerischen Entscheidungsgrunde, dessen subjective Auffassung ja so viele bedeutende Meinungsverschiedenheiten der numismatischen Schriftsteller verschuldet, führt uns eine genauere Betrachtung zu demselben Ergebnisse. Die Münzen der ersten Klasse schliessen sich nämlich, vermöge der kreuzförmigen Schreibweise des Stadtnamens auf das Genaueste den oben gedachten Denaren Ludwigs des Frommen und Lothars II. an, wie dies auch schon von Hrn. v. Köhne (mém. St. Pétersb. IV, S. 101) bemerkt worden ist. Es kommt ein andrer Umstand unterstützend hinzu. Mader, der unsern Denar No. 4 am besten abbildet, sagt von demselben (krit. Beitr. IV, S. 85): „Und von meinem Denare zeigt das so ganz gleiche Aussehen mit dem Pfennig H. Hermann's (hier No. 31), was freilich durch keine Abbildung vollkommen versinnlicht werden kann, dass er nicht um beinahe anderthalb hundert Jahre jünger sei“. Seine Bemerkung ist zutreffend. Der fragliche Breisacher Denar Hermanns ist aber nicht von dem zweiten Herzoge dieses Namens, (997—1004), wie Mader irrthümlich annimmt, sondern von dem älteren Hermann, also da er den Namen König Otto's I. zeigt, zwischen 936 und 948 geprägt, wie dies Hr. v. Pfaffenhoffen (die Mz. d. Herz. v. Alemannien S. 9) unwiderleglich bewiesen hat. Wenn trotzdem Mader nicht auf den burgundischen König gefallen ist, so ist daran wohl einerseits der gedachte Irrthum hinsichtlich des Breisacher Denars, andererseits der Umstand schuld, dass er nach der damaligen Sachlage seine Polemik nur gegen die Haller'sche Ansicht zu richten hatte, dass der in Rede stehende Denar von dem Hohenstaufenkaiser ausgegangen sei, wobei er dann ganz übersah, dass der burgundische Conrad Anrecht auf ihn haben könnte.

Was sodann Klasse III anbetrifft, so ist die Kirche auf den in dieselbe gehörigen Denaren, mit Ausnahme von No. 13, soweit sie mir durch Abbildungen bekannt sind, genau wie auf den Denaren der Alemannischen Herzöge Hermann I. (926—948)

und Burkhard (v. Pfaffenhoffen a. a. O. Taf. I, No. 6 und Taf. V, No. 4 und 5). Die beiden Denare von Burkhard glaubt v. Pfaffenhoffen von dem ersten Herzoge dieses Namens (917—26); sollten sie aber auch von dem spätern Burkhard sein (954—73), so würde dies doch nichts ändern, wir haben in allen Fällen ein Kirchengebäude ganz gleicher Form auf schwäbischen Denaren aus dem Zeitraum von 917—973, d. h. aus der Regierungszeit Conrads des Friedfertigen, und müssen ihm und nicht dem um etwa ein halbes Jahrhundert späteren salischen Conrad die fraglichen Münzen zusprechen. — Unsre No. 13 aber giebt sich als ein Gepräge des burgundischen Königs Conrad schon durch das mit No. 16 übereinstimmende Kirchengebäude zu erkennen, sollte auch die von Meyer gewiss mit Recht vorgeschlagene Deutung der Buchstaben R-S neben der Kirche durch Rudolfus, Bischof von Basel (988—990 nach Meyer; dagegen 972?—974 nach Mooyer) nicht zulässig befunden worden.

Es bleiben nur noch die beiden Denare der zweiten Klasse übrig, von welchen leider der zweite (No. 7) nicht abgebildet ist. So viel sich urtheilen lässt, ist kein Grund, diese Münzen von den andern zu trennen, namentlich schliesst sich No. 6, insoweit man aus der Abbildung bei Meyer entnehmen kann, durch ihre Fabrik sowohl den vorstehend unter No. 3, 14 und 17 aufgeführten Stücken, als dem obengedachten breiten Denare des Schwabenherzogs Burkhard an. Also auch sie werden wir dem deutschen Könige absprechen müssen.

Aus dieser Betrachtung ergiebt sich, dass wohl die sämtlichen seither bekannten Münzen mit dem Namen eines Königs Conrad von dem burgundischen Könige dieses Namens, und nicht dem deutschen Conrad II. geprägt sind, was nur allenfalls wegen der bloß durch Beschreibung, nicht auch durch Abbildung bekannten No. 7, 10 und 11 zweifelhaft sein könnte. Und dies Ergebniss hat auch im Uebrigen alle Wahrscheinlichkeit für sich. Denn aus der 39jährigen Regierungszeit Rudolf's III. (993—1032), des Thronerben Conrad's des Friedfertigen, ist uns keine einzige

Münze geblieben, so wenig als aus Conrad's des Saliers zwölfjähriger Kaiserzeit. Ist es da wohl wahrscheinlich, dass Letzterer allein aus den zwei Jahren (1025—27), in denen er mit dem Königstitel in Basel geherrscht, uns Münzen hinterlassen haben sollte? Es scheint vielmehr, dass zu seiner Zeit in Basel nur eine bischöfliche Prägstätte bestanden hat und dass schon Bischof Adalbert II. (999—1025) während der schwachen Regierung König Rudolf's sich in den vollständigen Besitz des Münzrechts gesetzt hat, nachdem schon sein Vorgänger unter Kaiser Lothar II. und König Conrad (s. No. 2 u. 13) einen Antheil an der Münze gehabt haben mochte.

Ehe wir zu den Bischofsmünzen übergehen, bleibt aber noch zu erwähnen, dass Meyer auf die Conrads Münzen unter der Ueberschrift: „Heinrich III. 1039 König 1046—1056 Kaiser“ einen Denar folgen lässt, der in den *Mém. St. Pétersb.* Bd. IV, S. 99 für burgundisch und vielleicht ein Baseler Gepräge erklärt wird*), jetzt aber als eine in Celles bei Dinant geschlagene Münze erkannt ist, womit die Inschrift der Rückseite: *MONETA CELES* ihre vollständige Erklärung findet.

Es schliessen also für jetzt wenigstens die Baseler Königsmünzen mit Conrad dem Friedfertigen, früher als man ehemals geglaubt hatte. Dagegen wissen wir jetzt, dass nicht zuerst Bischof Ortlieb von Conrad III. i. J. 1149 das Münzrecht erhalten hat, wie Meyer in der ersten Ausgabe seines gedachten Werkes noch nicht zu bezweifeln wagt, sondern dass die Bischöfe, nach Vorstehendem vielleicht schon im 9. Jahrhundert, sicher aber mit dem Anfange des 11. Jahrhunderts dasselbe ausgeübt haben. Es beginnt nämlich die Reihe der Baseler Münzen, welche ausgeschriebene Bischofsnamen tragen, mit dem genannten Adalbert II., von dem

*) Wenn hier gesagt wird, dass dieser Typus des sitzenden Königs sich in so früher Zeit nur noch auf einem Dortmunder Denare finde, so ist dies ein Irrthum, und der Duisburger Denar Cappe K. Mz. Bd. I, Taf. XIX No. 310 gemeint.

ich in diesen Blättern Bd. I, Th. II, No. 90 folgenden Denar beigebracht habe:

+ ADAL(BE?...) €. Kreuz mit einem Punkte in jedem Winkel. *Rf.* BA∞ILEA G Kirche.

Wenn auch von dem Bischofsnamen nur die ersten vier Buchstaben ADAL deutlich sind, so kann doch an Adalrich, den Nachfolger unsres Adalbert nicht gedacht werden, denn dieser kam erst i. J. 1025 zur Herrschaft, der Fund aber, welchem diese Münze entstammt, ist etwa um 1010, keineswegs aber erst 1025 oder noch später der Erde übergeben, wie ich a. a. O. des Genauern nachgewiesen habe, und wie namentlich daraus erhellt, dass unter den etwa 1200 Stücken die er enthielt so wenig Münzen von Conrad II. als von Heinrich II. mit Kaisertitel (nach 1014) und ferner zwar viele Ethelreds, aber kein einziger Penny von Knut (1016—35) vorkam.

In hohem Masse diesem verwandt, also gewiss auch von Adalbert, ist folgender Denar, ehemals in dem Besitze des hiesigen Münzhändlers Weidhas:

+ ADE Kreuz in einer Einfassung von vier Bogen. *Rf.* BAS—LEA (zweizeilig) in dem Portale eines Kirchengebäudes. Tafel LVII, No. 3.

Von seinem Nachfolger, dem bereits genannten Adalrich oder Ulrich (1025—40) finden wir folgende Münze:

+ ADELRICVS EPS. Kreuz mit einem Punkte in jedem Winkel. *Rf.* + BASILEA AS. Portal mit spitzem Dache (Mém. St. Pétersb. Bd. III, Taf. XII, No. 4, Bd. IV, S. 102).

Wenn ich bei Besprechung des ersten Denars von Adalbert (Berl. Bl. I, S. 38) geäußert habe, dass dieser Adalrichs-Denar auffallender Weise besser gravirt und geprägt sei, als jener, so habe ich mich nur durch die Ansicht der betreffenden Abbildung zu diesem Ausspruch bewegen lassen, seitdem habe ich mich durch einen mir vorliegenden Abdruck belehrt, dass der Adalrich nichts an sich hat, was an ihm, als Nachfolger des Adalbert

auffallen könnte. Die Abbildung bringt eben die Eigenthümlichkeit der Fabrik nicht genügend zur Anschauung.

Herr Mayer erwähnt (S. 53) von Adalrich eine zweite Münze mit ADALRI, ganz von der Art wie die nachstehend beschriebenen Halbbrakteaten seines Nachfolgers Theodorich. Bei diesem

Theodorich (1041 — 57)

bespricht er zunächst folgenden aus den *Mém. St. Pétersb.* Bd. IV, S. 103 entnommenen Denar:

+ HEINRICVS REX in einem nur angedeuteten, auf die Spitze gestellten Quädrate ein Kirchenportal mit 4 Säulen und einem Punkte in der Mitte. *Rf.* + DEODERICVS EPS. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel (abgeb. *Mém. St. Pétersb.* Bd. III, Taf. XI, No. 12).

Mit Recht bezweifelt Meyer den Baseler Ursprung dieser Münze, indem er bemerkt, dass sie von den sonstigen Geprägen dieses Bischofes auf das Erheblichste abweicht und die Schreibweise seines Namens ebensowohl als das Fehlen des Stadtnamens befremdend findet. Ja, es wäre dies die einzige ältere Baseler Bischofsmünze, auf welcher einerseits der Stadtname ausgelassen und andererseits der Königsname genannt wäre, denn alle übrigen Baseler Bischofsmünzen, die spätern sowohl als die frühern seit Adalbert zeigen keine Spur von dem Einflusse des weltlichen Oberherrn. Also nach Basel passt dieser Denar schlecht und ebensowenig der zu ihm gehörige Obol (s. *Münzstud.* Bd. II, S. 777 u. 1006). Die in den *Mém. St. Pétersb.* a. a. O. für Basel geltend gemachte Fabrik, namentlich das Quadrat auf der *Hf.* unsres Denars sind nicht entscheidend, diese Kennzeichen erlauben ebensowohl seine Prägstätte in Lothringen zu suchen, namentlich in dem Bereiche von Metz, wo wir Bischof Theodorich II. (1006—47) als Zeitgenosse zweier Könige Heinrich treffen. War dies aus den vorstehenden Gründen nur zu vermuthen, so ist es durch den bereits erwähnten, um das J. 1010 vergrabenen Rummelsburger Münzschatz zur Gewissheit geworden, in welchem

sich ein Exemplar dieses Denars vorfand (s. d. Bl. Bd. I, S. 19). Dieser Thatsache gegenüber bedarf es zwar keines weitem Beweises, ich will aber dennoch nicht unerwähnt lassen, dass ich seitdem einen ganz ähnlichen Denar erhalten habe, der sich durch den gerade auf älteren Münzen von Metz häufig vorkommenden Titel *presul* als ein Metzger Gepräge charakterisirt und auch im Styl sehr an die Denare des ersten Theodorich von Metz 964—984 (de Sauley suppl. Taf. I, No. 2—11) erinnert.

Nach Ausmerzung dieses Denars und Obols bleiben für unsern Theodorich nur Halbbrakteaten von wesentlich gleichem Gepräge übrig, welche uns der in Rom bei S. Paolo fuori muori im J. 1843 gemachte Fund in grössern und kleinern Stücken (als Denare und Obole) und in vielen Stempelverschiedenheiten geliefert, und Herr Morel-Fatio (*Rev. numism. franç.* 1849 S. 378) zuerst gedeutet hat.

Herr Meyer's Beschreibung dieser Münze lautet wie folgt:

„Der Name THEODERICVS ist auf dem Avers kreuzweis geprägt und zwischen den Schenkeln stehen Kreuze, auf einigen Stücken sind noch 2 oder 3 Kreuze erkenntlich, auf andern keines. Auf dem Revers steht der Name der Münzstätte BASILEA ebenfalls in Kreuzform, und neben den vier Schenkeln stehen kleine Kirchengebäude, die freilich nur derjenige als solche anerkennen wird, der viele mittelalterliche deutsche Münzen gesehen hat und weiss, wie roh und kunstlos alle diese Gepräge sind. Auf einigen Exemplaren kann man sogar die Aufschrift des Avers, auf andern diejenige des Revers nicht mehr erkennen und sie sind daher einseitigen Bracteaten ähnlich.

„Das vollständigste Exemplar habe ich von Christian Weiss zu Basel aus seiner Privatsammlung erhalten.

3. Hf.

	T	
	HE	
RI	O	Cl
	D	
	E	

d. h. Theoderici und 3 Kreuze im Feld.

R/. B
LEA Basilea und 4 Kirchengebäude.
S
I

Einen ähnlichen Revers auf einer Strassburger Münze Heinrichs III. (1046—1056) hat Lelewel III. S. 166.

Berstett theilt in der Numismat. Zeit. von Leitzmann 1847, No. 14, S. 105 die Aufschrift eines Exemplars mit, das er von Pfaffenhofen aus dem Fürstenbergischen Münzkabinet erhalten hatte, nämlich:

4. Hf. T
HE
RI O CI
DE
E

„also der Name Theoderici(us) E(piscopus) und 4 Kreuze sind im Feld“. So schreibt Berstett. Ob aber wirklich neben D noch E steht, möchte ich bezweifeln, da auf keinem andern Exemplar dies der Fall ist. Steht aber E nach D, so heisst die Aufschrift vielmehr Theoderici Episcopi, nicht Theodericius Episcopus.

Rf. „Undeutlich, man glaubt ein Kirchengebäude zu entdecken mit dem Worte BASILEA“. Die Abbildung fehlt.

5. Hf. T
HE
I O C d. i. Theod(er)ic(i). und zwei Kreuze im Feld.
D
—

Rf. B
LEA und drei Kirchengebäude. (Von Chr. Weiss.)
S
I

6. Hf. T
HE und zwei Kreuze.
RI O
D

Rf. .
LE S A Basilea und im Feld ein Kirchengebäude.
I Von Chr. Weiss.

7. *Hf.* $\begin{array}{c} T \\ HE \\ IO O IR \\ D \end{array}$ d. i. Theodrici. An D scheint noch ein Buchstabe, nämlich E, angehängt; im Feld zwei Kreuze.

Rf. Un deutlich und daher in der Abbildung bei Morel-Fatio Taf. I. 4. weggelassen.

8. *Hf.* $\begin{array}{c} T \\ IR O C \\ D \end{array}$ Mangelhafte Aufschrift, aber man erkennt Spuren des Namens THEODERICI.

9. *Hf.* $\begin{array}{c} T \\ IO C \\ D \end{array}$

Rf. LEBA
A

„Aus obigen besser erhaltenen Aufschriften können auch die Buchstaben dieser Hälblinge gedeutet und erkannt werden.

10. Die *Hf.* ist nicht ausgeprägt.

Rf. $\begin{array}{c} B \\ A \\ E S A \\ I \end{array}$ und ein Kirchengebäude.

„Die Abbildungen dieser sieben Stücke genügen, um den Character dieser Münzen kennen zu lernen, und um ähnliche Exemplare, die in ziemlicher Zahl verbreitet sind, zu entziffern.

Morel-Fatio hat auf Taf. X. noch folgende Varietäten:

- No. 2. $\begin{array}{c} E \\ D \\ SO O IR \end{array}$ und drei Kreuze.

- No. 3. $\begin{array}{c} - \\ D \\ RI O C \\ HE \\ T \end{array}$ und zwei Kreuze.

- No. 5. $\begin{array}{c} B \\ A \\ E S A \\ I \end{array}$ und ein Kirchengebäude.

- No. 6. $\begin{array}{c} A \\ LE S A \\ I \end{array}$ und drei Kirchengebäude.

No. 7. LEA und zwei Gebäude.

No. 8. B
A AS E und zwei Gebäude.

No. 9. B
LE S A und drei Kirchen.
I

No. 10. LESV
I und drei Gebäude.

No. 11. B
LEA und zwei Gebäude.
S
I

und auf Taf. XI:

No. 20. B
E A A mit drei Gebäuden.

No. 21. D
E mit zwei Kreuzen.

No. 22. IOC mit vier Kreuzen.

No. 23. O und D
D T und zwei Kreuze.

(Bruchstücke zweier Münzen.)

„San Quintino hat auf Taf. V. 15 (oder bei Morel Taf. X. No. 1) ein einziges, sehr schlecht erhaltenes Stück abgebildet, das einige Spuren des Wortes BASILEA auf der Vorder- und Rückseite enthält, und auf welchem noch die Spur eines Gebäudes sich zeigt. Er besass 50 ähnliche Stücke, mit Spuren verschiedener Aufschriften und meinte, sie seien im Norden Deutschlands zu den Zeiten Ottos geprägt. Das Gewicht derselben ist, wie er sagt, 13 Gran.

Ed. Hirzel zu Zürich besitzt noch folgende Varietät:

11. H/. T
HEO d. h. Theod(e)r(ici).
RD

R/. B
LE A A
S
—

Von Theodorichs Nachfolger bringt Meyer folgende Stücke, ebenfalls Halbbrakteaten: Von

Berengarius oder Beringer (1057—72).

1. B
 E
 E R d. h. BERE(ngarii) und 2 Kreuze im Felde.

·
·
·
·

R/. Ein Kirchengebäude mit 2 Giebeln.

2. B . . EN . . . (Berengar), im Innern ein Perlenkreis und noch 4 Halbkreise mit einem Kreuz, und 4 Punkte zwischen den Schenkeln desselben.

R/. In einem Perlenkreise BAS(i)
 (1)EA.

3. EP R/. BAS
 LEA.

Dass letztere, nach Thomsen's Mittheilung in Grote's Blätt. f. Münzk. Bd. II, S. 334 (Taf. XV, No. 201) wiederholte Münze gerade diesem Bischof gehört, ist selbstverständlich ungewiss. Vielleicht sind auch von ihm folgende, gleichfalls bei S. Paolo fuori muori gefundenen Halbbrakteaten (Meyer S. 58 No. 16 und 17).

4. . . SILEA CIVI im Perlenkreise eine Kirche. R/.
+ E im Perlenkreis ein Kreuz mit 4 Punkten zwischen den Schenkeln.

5. + BASI . . . Kirchengebäude. R/. + BAS in der Mitte Kirchengebäude mit 3 Giebeln, ähnlich wie auf dem Halbbrakteaten No. 1.

Der letzte Bischof dieses Zeitraums, dem wir mit einiger Sicherheit eine Münze zuschreiben können, ist

Rudolf 1107—1122.

Von ihm hat Meyer (S. 58, No. 15) folgendes einseitig geprägte Stück:

„Viereckig. Im inneren Quadrat ist die Umschrift + BASILEA
„und im Perlenkreis steht der Buchstab R“
und bemerkt, dass wenn einige Exemplare, wie es den Anschein

habe, wirklich in der Mitte den Buchstaben B statt R hätten, sie von Rudolfs Vorgänger Burkhard (1072—1107) oder von gedachtem Beringer sein würden.

Hieran schliesst sich bei Meyer Folgendes:

„18. Umschrift: (Bas)ILIA C(ivitas). Im Perlenkreis ein verziertes Kreuz.

19. Im Quadrat ist ein Bischofsstab abgebildet. (Mitgetheilt von Ed. Hirzel.)

Es sind auf Taf. IV. 13 und 14 zwei Halbbrakteaten abgebildet, die ich früher nicht aufnehmen wollte, weil ich sie nicht für baselsche Münzen hielt. Allein Männern, wie Thomsen und Morel-Fatio, nicht zu folgen, ist bedenklich, und ich theile sie hier mit, damit auch Andere darüber urtheilen können.

Thomsen hat sie in Grotes Bl. für Münzkunde 1836, S. 334, Taf. XV., No. 202 und 203 bekannt gemacht, und sagt, auf der einen stehe SAN BENDI, auf der andern etwas ähnliches, aber rückwärts gelesen. Auch Morel-Fatio zählt sie zu den bischöflichen Münzen von Basel (S. 11 und 12), glaubt aber, dass die Aufschrift unrichtig gelesen sei, da nothwendig der Name eines Bischofs auf denselben gestanden habe.

20. *Hf.* AN
BEN
II

Rf. Architectonische Ornamente, wie ich noch auf keiner andern baselschen Münze gefunden habe. C A

21. *Hf.* RAS
NEB
IIS rückwärts gelesen.

Rf. Aehnliches Ornament, ohne Buchstaben oder Aufschrift.

„Dannenberg beschreibt in den Mittheilungen der numism. Gesellsch. zu Berlin III 1857, S. 205 drei ähnliche Stücke, und theilt sie ebenfalls der bischöflichen Münzstätte zu Basel zu. Es sind folgende:

22. *Hf.* Eine Art Gebäude, darunter A.
Rf. AS-NEBI-IIS.

23. *Hf.* Ein Viereck mit eingebogenen Seiten, an jeder Ecke mit einem Kreuze verziert, in den Winkeln RJS.
Rf. Mehrzeilige, nicht zu entziffernde Inschrift.
24. *Hf.* HAI... Kreuz in einer Einfassung von 4 Bogen.
Rf. A
 S
 IAH d. i. Basilea.

Die Zusammengehörigkeit dieser Münzen, schreibt er, mit andern Pfennigen von Basel ist nicht zu bezweifeln.

Auch folgende Stücke, die auf Taf. VI. 127 u. 130 abgebildet sind, können nach Basel gehören.

25. *Hf.* Viereckt. Im Quadrat B.... In der Mitte ein Gebäude.
Rf. In einem Perlenkreis S.

Ich weiss nicht, ob dieser Buchstabe durch BASILEA zu ergänzen ist, oder ob dieses der Anfangsbuchstabe des Namens eines Bischofs ist.

26. Viereckt. In einem Perlenkreis B · A B.“

Baiern.

Herzog Arnulf 908—937 (oder Arnulf II.? 953).

ARNVLF·VV Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* RVTECINA Kirchengiebel mit OSI. Obol, Gewicht: 1,4 Taus, (Taf. LVII, No. 4).

Man kennt, wenn man von geringeren Verschiedenheiten absieht, nur erst zwei Münzen Arnulfs, die eine in Regensburg, die andere in Salzburg geprägt, beide sind aber Denare und unser Obol daher eine doppelt willkommene Erscheinung. Freilich dürfte es sich noch fragen, ob er dem berühmten, älteren, dem sogenannten bösen Arnulf, oder nicht vielmehr seinem gleichnamigen Sohne angehört, der als Gegner Herzog Heinrich's I. im J. 953 die Huldigung der Baiern in Regensburg empfing und im Vereine mit des Kaisers aufsässigen Sohne Ludolf hier eine dreimonatliche Belagerung aushielt. Mader (krit. Beitr. IV, S. 40) wirft diese Frage hinsichtlich der Denare auf, die jedoch, na-

mentlich der Salzburger dem älteren Arnulf wohl nicht abgesprochen werden können; unser Obol, der trotz der übel gerathenen Inschrift nicht als Nachahmung zu betrachten ist, hat aber allerdings ein etwas jüngeres Aussehen, was im Hinblick auf den Fund, dem wir ihn verdanken und der sogar Gepräge Otto's III. (983—1002) enthielt*) und in Anbetracht der unorthographischen Aufschriften, der Verlegung in eine spätere Zeit nicht ungünstig ist. Auch verdient hierbei vielleicht bemerkt zu werden, dass der oben genannte Bundesgenosse des jüngern Arnulf, Herzog Liutolf ebenfalls während des gedachten Aufruhrs in Regensburg hat münzen lassen**).

Herzog Berthold 938—947.

BERVTOLDV^o D.X. Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. Rf. REIGINACIVITS. Kirchenportal mit CVN. Gewicht 3,6 Taus. (Taf. LVII, No. 5.)

Noch seltener als die Münzen Arnulf's I. sind begreiflicherweise die seines Bruders Berthold, und kennt man, die verschiedenen Münzmeisternamen (OZI***) und VVO?) bei Seite gelassen, nur erst ein einziges Gepräge, auf welchem aber der Herzogsname sehr abweichend, Perchtoldus lautet; beide Formen fehlen in Förstemann's altd deutschem Namenbuche, der (S. 251) nur die ähnlichen Perechtold, Berchtold und Berthould verzeichnet. Nicht unsrem Berthold angehörig, sondern nur eine barbarische Heinrichs-Münze ist der Denar, den Cappe (Münz. d. Herz. v. Baiern

*) S. diese Blätter Bd. III, S. 219.

**) S. Cappe die Münzen der Herzöge von Baiern S. 12, No. 7. Hier werden diese Münzen freilich dem Markgrafen Luitpold († 907) zugeschrieben. Dass dies aber unrichtig, ist schon in den Mém. St. Pétersb. VI, S. 305 gerügt; Liutolf und Luitpold sind verschiedene Namen, obgleich gewonnen aus demselben Stamme Liud (Volk) durch Anhängung der Endsylben bald beziehungsweise vulf (s. Förstemann: altd deutsches Namenbuch Bd. I, S. 203, 860, 876 u. 1341)

***). Nicht immer sind diese Namensbuchstaben blosse Abkürzungen, unser OZI kommt als selbstständiger voller Name vor (Förstemann S. 984), ferner auch Enzi (ebend. 113), Ecco (a. a. O. S. 11), Adal (S. 137), Arpo (S. 120), Sigi (S. 1086), von Azzo (S. 191) und Immo (S. 775) nicht zu reden.

Berl. Bl. f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, 13 (V, 1).

Taf. II, No. 13) — gleich dem Eberhard Taf. I, No. 12 — mit halb erfundener Inschrift abbilden lässt, sowie umgekehrt der angebliche Rathold (Gr. Kab. XII, No. 3 und 4) längst als eine Münze unsres Berthold anerkannt ist. *)

Herzog Otto von Schwaben 976—982.

+ OTTOD: VX. Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* R · O · IACI · T ∞. Kirchengiebel mit EC · H (Echo) Obol. Taf. LVII, No. 6. (In der Sammlung des Herrn Gen-Lieutenant a. D. v. Gansauge zu Berlin.)

Unter den mannigfachen Münzen dieses Herzogs, welche von Cappe u. A. beschrieben sind, vermissen wir einen Obol; der vorliegende ist der erste, seine Umschrift auf der Rs. zweifelsohne Regina civitas zu lesen.

Herzog Heinrich II. zum zweiten Male, 985—995.

1. ·HENRICV ∞ DVX. Kreuz mit einem Punkte im ersten und dritten, sowie einem Ringel im zweiten Winkel; (der vierte ist leer). *Rf.* SCS · VVILLIBALD. Kirchenportal mit EIHT. Gew. 3,1 Taus. (Taf. LVII, No. 8.)

2. ·HENRICVS DVX. Kreuz mit Kugel, Ringel, Kugel und Keil in den Winkeln. *Rf.* SCS VVILLIBALDVS, sonst wie vorhin. Im Königl. Museum. (Taf. LVII, No. 7.)

3. Wie No. 1, nur steht ein Ringel auch im vierten Winkel. *Rf.* NIVOVINP · VRC. Kirchenportal mit DIOT. Gew. 2,6 Taus. (Taf. LVII, No. 9.)

4. + HENRICV ∞ DV. Kreuz mit Ringel, zwei grossen und einem kleinen Punkte. *Rf.* NAPPA CIVTA ∞. Kirchenportal mit VVL**). Gewicht 3,4 Taus. (Taf. LVII, No. 10.)

Grösser fast noch als die Verwirrung, welche in unsren Münzbüchern hinsichtlich der Sonderung der den Kaisern Otto I., II., III. und Heinrich I. bis VI. gebührenden Münzen besteht, ist die

*) Widmer, dom. Wittelsb. num. S. 59 und Friedlaender, der Fund von Obrzycko S. 14.

**) Diese Münze habe ich schon in den Berl. Blätt. Bd. I, S. 25, No. 53 beschrieben.

Unklarheit bezüglich der ältesten bairischen Münzen, die uns zum allergrössten Theile den von sieben Herzögen geführten Namen Heinrich zeigen, daher beim Mangel in die Augen springender Unterschiede, welche über den Präherrn zuverlässigen Aufschluss geben könnten, sich bis jetzt noch keine Meinung über deren Vertheilung zu allgemeiner Geltung hat erheben können. Schwierig ist die Frage allerdings, eine Lösung aber meines Erachtens doch möglich, wenn man sie nur nicht in so vollem Masse erwartet, dass man mit unumstösslicher Gewissheit die ältesten Münzen des Nachfolgers von den jüngsten seines gleichnamigen Vorgängers zu trennen in den Stand gesetzt wird. Denn wie kann man wohl glauben, dass der neue Herrscher nichts Eiligeres zu thun gehabt habe, als auf die Einführung eines neuen Gepräges zu sinnen? oder dass sein Münzmeister dies gethan? Lehren uns doch die Münzen einer viel spätern Zeit, namentlich noch des 17ten Jahrhunderts, dass man oft nach des Regenten Tode noch längere Zeit unter seinem Stempel ausgeprägt hat. Mit dieser selbstverständlichen Einschränkung ist das Gelingen der chronologischen Anordnung kein hoffnungsloses Unternehmen. Die hauptsächlichsten Hülfsmittel dabei sind einerseits das Ergebniss unsrer Münzfunde, andererseits die der Zeit nach gesicherten Münzen der Herzöge Arnulf, Eberhard, Berthold und Otto, besonders aber auch der gleichzeitigen Augsburger Bischöfe, deren Gepräge bairisch, nicht schwäbisch sind. Es ist selbstredend nicht meine Aufgabe, hier die Sonderung für alle vorhandenen Stücke vorzunehmen, aber einige einschlagende Bemerkungen lassen sich nicht wohl umgehen. Unter den Funden ist von besonderer Wichtigkeit der Sauburger, dessen Beschreibung wir Sedlmaier verdanken. (Beschreib. d. Münzfundes bei S. Landshut, 1854.) Leider hat S. den bekannten Hartwicks-Denar nach Bamberg gewiesen*), dessen Salzburger Herkunft namentlich

*) Auch ich habe mich bei Beschreibung des Rummelsburger Fundes (Berl. Bl. I, S. 27) noch in demselben Irrthum befunden und daher falsch gefolgert.

Streber mit den schlagendsten Gründen dargethan hat. Dadurch aber ist er zu falschen Schlüssen gelangt, denn dieser Denar ist nunmehr nicht zwischen 1046 und 1054, sondern zwischen 981 und 1023 geprägt, also keineswegs, wovon S. ausgeht, die jüngste Münze des Fundes, und bestimmt sich danach die Zeit seiner Vergrabung etwa auf das Jahr 1030 oder wenig später, es sind also alleinige Münzen von König Heinrich III. (1039—56), die S. in den Regensburger und Augsburger Denaren mit dem Königskopfe sieht, in ihm nicht mehr zu suchen*). Von grosser Bedeutung an diesem reichhaltigen, nur bairische und Augsburger Münzen enthaltenden Funde ist aber besonders auch, dass unter seinen über 900 Stücken auch nicht ein einziges von Herzog Otto vorkam, daher wir die vorhandenen Gepräge mit dem Namen eines Herzogs Heinrich nur an seine Nachfolger geben dürfen. Mit den Lehren, welche uns diese und andre, leider theils nicht gleich wichtige, theils nicht mit gleicher Ausführlichkeit beschriebene Funde geben, befindet sich in vollstem Einklange, was wir aus einer Vergleichung der bairischen Heinrichs-Münzen mit den chronologisch bestimmten der andren Herzöge und der Augsburger Bischöfe entnehmen können. Wir sehen da, dass von Arnulf bis Berthold (908—947) geprägt wurde mit einem Kreuze, das in dreien seiner Winkel, seltener in allen vieren je eine Kugel hat, und finden wir ersteres Gepräge auch bei Bischof Ulrich (923—973), der sich jedoch auch daneben bisweilen (Beyschlag Versuch einer Münzgesch. Augsburgs, Taf. I, No. 8 und Taf. II, No. 16) eines Kreuzes mit je drei Kugeln in dreien oder allen vier Winkeln bedient**). Von seinem Nachfolger Heinrich (973—982) ist nur Ein Stück (Becker, 200 seltene

*) Zwar wurde er schon 1028 zum König gekrönt, war aber damals erst 10 Jahr alt und die Münzen, die man ihm etwa beilegen möchte, zeigen einen bärtigen Kopf.

**) Diese beiden Denare, namentlich der letztere, charakterisiren sich freilich schon als Nachgepräge.

Münzen Taf. II, No. 67) bekannt*) und dies zeigt je drei Kugeln in dreien der Winkel. Bischof Liutolf (988—996) schmückt der Regel nach sein Kreuz mit einem Ringel, dem er zwei Kugeln oder zwei Dreiecke hinzufügt, nur einmal (Sedlmaier Taf. V, No. 112) tritt neben den beiden Kugeln statt des Ringels ein Dreieck auf. Diesem aus einem Ringel und zwei Dreiecken bestehenden Schmucke des Kreuzes fügt sein Nachfolger Siegfried (1000—1006) noch drei Punkte für den vierten Winkel bei. Bruno, der nach ihm, von 1006—1029, den Augsburger Stuhl einnahm, behielt Anfangs dies Gepräge bei, später aber setzte er an dessen Stelle ein über die ganze Münze reichendes Kreuz, dessen breite Arme seinen Namen und Titel aufnehmen. Ausserdem hat er auch, wie sein königlicher Bruder Heinrich II., und wie in Augsburg dessen Nachfolger Conrad II., sein Brustbild auf die Münze gebracht, doch ist dies nur eine vorübergehende Erscheinung, denn bisher ist davon nur Ein Exemplar (Sedlm. V, 125) bekannt geworden. Höchst wahrscheinlich liegt sie zwischen seinen beiden Haupttypen in der Mitte, da sie noch das von Siegfried überkommene Kreuz trägt, und die Schreibweise PRVNO mit den Münzen des älteren Schlages gemein hat. Bischof Eberhard (1029—47) endlich macht uns mit einem neuen Gepräge, ähnlich dem Herzog Heinrich's VI., (Cappe, K. Mz. Bd. I, Taf. V, No. 70, *Mém. St. Pétersb.* Bd. III, Taf. 12, No. 9) bekannt: einem Kreuze mit des Kaisers Namen in den Winkeln und einer Kirche ohne Münzmeisternamen. Wir sehen also, dass die Augsburger Münzen sich in Uebereinstimmung mit denjenigen bairischen befinden, deren Zeit mit Sicherheit feststeht, und sind daher zu dem Schlusse berechtigt, dass auch die übrigen Herzogsmünzen, deren Prägezeit noch im Dunkeln ist, diese Verwandtschaft nicht verleugnen werden. Wir dürfen demnach sagen: Heinrich I. hat sein Kreuz mit einer Kugel in dreien oder in allen vier

*) Cappe, *Baiern* Taf. VIII, 92 ist nur eine Nachahmung, wahrscheinlich von Taf. 26, No. 9, Bd. III *Berl. Bl.*

Winkeln verziert, Heinrich II. während seiner ersten Zeit (956—976) ebenso oder mit je drei Kugeln in dreien der Winkel*), auch scheint nachher der Name mit M geschrieben (Heinricus oder Hemricus) kaum noch vorzukommen. Heinrich's III. kurze Regierung (982—985) giebt zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung. Herzog Heinrich's II. zweite Periode (985—995) trifft in Bischof Liutolf's Zeit, also schreiben wir ihm das Kreuz zu, das nebst einem Ringel zwei oder drei Kugeln oder auch einen Ringel, zwei Kugeln und ein Dreieck in den Winkeln hat. Nach vorstehenden Grundsätzen müssen Münzen mit einem Ringel, zwei Dreiecken und drei Punkten in den Kreuzeswinkeln von Herzog Heinrich IV. (996—1004) sein**), weil die seines Zeitgenossen, Bischofs Siegfried (1000—1006) ebenso bezeichnet sind und wird dies auch dadurch erhärtet, dass zahlreiche Denare mit Heinricus rex (aus den Prägstätten Regensburg, Cham und NIVVAN (d. i. Neuburg oder Neunburg), die also nur von demselben Herrscher nach seiner Erhebung zur Königswürde herühren können***), ganz dasselbe Gepräge zeigen. Ausserdem hat dieser Heinrich auch sein gekröntes Brustbild angewandt, wie es ganz ähnlich auf den Denaren des Salzburger's Hartwich angebracht ist. Der grösste Theil der Münzen mit dem Herzogs-namen auf dem breiten Kreuze, den ältere Schriftsteller und zuletzt noch der freilich durchaus unkritische Cappe Heinrich VII. (1039—1047) beilegen, bleibt dann für Heinrich V. (1004—1026), während die bereits oben berührten Denare Heinrich's VI. (1026—1039) durch den auf ihnen erscheinenden Namen seines Vaters, Kaiser Conrad (1027—39) gesichert sind. Gegen diese Anordnung scheinen mir keine Bedenken obzuwalten, namentlich

*) Ein seltenes Stück mit je zwei Kugeln in drei Winkeln, s. Cappe Baiern Taf. II, No. 14.

**) s. z. B. Cappe, Baiern Taf. VI, No. 62—65 und No. 72.

***) Der Königstitel schliesst zwar die Möglichkeit, dass sie von Heinrich VI, dem Sohne Kaiser Conrad's II. sind, nicht aus, wohl aber spricht nach Vorstehendem ihr Typus bestimmt dagegen. Und der Rummelsburger Fund (s. Berl. Bl. I, S. 26) verstärkt diesen Beweis bis zum höchsten Grade.

lässt sich nicht geltend machen, dass in der nach diesen Grundsätzen geordneten Reihe etwa nicht eine stetige Abnahme der Grösse und Schwere stattfindet. Zwar hat Herr Baron Köhne (Mém. St. Petersb. Bd. IV, S. 76) die Heinrichsmünzen nach ihrem Gewichte bestimmen zu können gemeint, und aufgestellt, dass sie folgendes Durchschnittsgewicht haben:

Heinrich I.	1,55	Grammen
„ II.	1,35	„
Otto	0,90—0,95	„
Heinrich IV.	1	„
„ V.	1,30	„

er hat aber schon selbst seine Verwunderung über die geringe Schwere der Ottos-Denare nicht unterdrücken können, die doch auch nur wenig leichter sind, als die von Heinrich IV. und hätte danach wohl das Trägerische dieses Merkmals sich eingestehen sollen. Man findet Münzen mit dem Namen eines Herzogs Heinrich, welche bei ganz gleichem Gepräge, das ihre Zusammengehörigkeit unwiderleglich beweist, sehr verschieden an Grösse und Schwere sind, gerade so wie es z. B. von Bischof Liutolf grössere und schwerere neben kleineren und leichteren Denaren giebt, die Stückelung war eben damals eine sehr unvollkommene, und ausserdem haben wir es auch mit zahlreichen Nachahmungen zu thun, bei denen unregelmässiges Gewicht noch weniger befremden kann. Das Köhne'sche System, welches die Münzen Heinrich's II. (985—995) — s. a. a. O. S. 77, No. 304—312 u. 314—325 — mit denen Heinrich's I. (948—955) zusammenwirft und zwischen den Münzen Heinrich's II. aus seinen beiden Regierungszeiten (955—76 und 985—95) nicht scheidet, entbehrt also der rationellen Begründung und beruht vielmehr vollständig auf einer *petitio principii*, die freilich durch die häufige Wahrnehmung einer stetigen Verminderung des Münzfusses bei der Mehrzahl aller Länder und Zeiten einen Schein von Berechtigung gewinnt. Dies vorausgeschickt, wird die Beziehung unsrer vier Münzen auf Herzog Heinrich's II. letzte Zeit kein Bedenken haben. Sie

sind aber sämtlich sehr wichtig. Denn von Eichstädt, das seinen ersten Bischof Willibald (†786) als Schutzheiligen verehrt und mithin Prägort der beiden ersten Denare ist, waren bisher Herzogsmünzen noch gar nicht bekannt, und königliche auch nicht, mit Ausnahme einer erst neuerdings veröffentlichten*), während die Reihe der bischöflichen gar erst mit Gabriel Eyb (1496—1535) beginnt. Vielleicht ist uns auch noch die Entdeckung einer frühzeitigen Bischofsmünze vorbehalten, da das Stift schon im 10ten Jahrhundert mit dem Münzrechte bedacht worden ist.

Der dritte unsrer Denare nennt Neuburg als seine Prägstätte und weicht beträchtlich ab von dem einzigen bisher bekannten Exemplare, welches aus dem Saulburger Funde stammt**), namentlich hat letzteres NIVVEINPVRG und den Münzmeisternamen DICT, der indessen doch wohl, wie hier DIOT (etwa Dioto, Diodericus, Diotwin) zu lesen ist. Es fragt sich aber, wo dieser Ort zu suchen ist. Sedlmaier erkennt darin Neuburg an der Donau, ohne auch nur zu erwähnen, dass es noch gleichnamige Städte, Neuburg am Inn und Neunburg an der Schwarzach***) giebt. Wenn nun auch wohl von allen diesen Orten Neuburg an der Donau der bedeutendste sein und gewesen sein mag, so kann ich doch den Zweifel nicht unterdrücken, ob nicht etwa Neunburg an der Schwarzach (auch N. vor dem Walde genannt) in Betracht zu ziehen ist, da es zweien anderen Prägstätten, Cham und Nabburg, ganz nahe und Mitte Wegs zwischen ihnen gelegen ist. Wie dem auch sei, so scheint in demselben Neuburg oder Neunburg auch der Denar mit NIVVAN CIVITAS zu Hause zu sein, den Sedlmaier (a. a. O. S. 8) nach Neiffen am Schwarzwalde verlegt, denn unser Neuburg oder Neunburg kommt in jener Zeit auch in der Form Niwanburg vor†) und die Endsylbe

*) Mém, St. Pétersb., Bd. III, Taf. XII, No. 6.

**) Sedlmaier, Taf. IV, No. 90.

***) Foerstemann II, S. 1084.

†) Foerstemann II, S. 1084.

„burg“ wird vermuthlich durch das gleichlautende „civitas“ ersetzt.

Dasselbe findet vielleicht bei der vierten Münze statt, welche, wie dies die folgenden ausser Zweifel setzen, in Nabburg an der Naab (Nabeburg, Nabburg, Napurg, Napurch, s. Foerstemann II, S. 1067) geschlagen ist. Münzen dieses Ortes sind schon lange bekannt*), aber noch nicht erkannt. Sie mögen nicht häufig sein, da der grosse Saulburger Fund keine enthalten hat.

Herzog Heinrich IV. (als König II.) 995—1004.

⚡ HCINFPTCV∞ IX. Kreuz mit Ringel, Keil, 3 Kugeln und Keil in den Winkeln. *Rf.* NAPPVIOH CLTA (rückwärts) Kirchenportal mit IOE. Gew. 3,1 Ts. (Taf. LVII, No. 11).

Für die Bestimmung dieser Münze ist massgebend, dass das Kreuz ebenso ausgeziert ist als auf denen des Augsburger Bischofs Siegfried (1000—1006) und den älteren seines Nachfolgers Bruno**), auch hat sie ganz das Gepräge wie die wegen des Königsbildes in diese Zeit fallenden Denare, wie denn auch hier die Schlussbuchstaben der Hs. IX wohl eher für Rex als für Dux stehen***).

Nicht so sicher bin ich, ob auch der folgende Denar diesem Herzoge gehört oder seinem Nachfolger

Herzog Heinrich V. 1004—1008 und 1017—1026.

+C HENPICV∞ ·OV (rückläufig). Kreuz mit Keil, Kugel, Ringel und Kugel in den Winkeln. *Rf.* NAPPVRC ·CIVI. Kirchenportal mit IOID. Gew. 2,1 Taus. (Taf. LVII, No. 16.)

Die *Hf.* ist bis auf einen Punkt hinter dem Namen genau wie bei Sedlmaier a. a. O. No. 86. — Es verdient wohl nähere Untersuchung, ob nicht das neuere Gepräge mit dem Herzogs-namen und Titel zwischen den Schenkeln eines breiten Kreuzes erst in der zweiten Regierungsperiode dieses Herzogs (1017—26) aufgekommen, in seiner ersten Zeit (1004—1009) aber wie bis-

*) Cappe a. a. O. Taf. IV, No. 44, VII No. 79 und wohl auch VI, 62.

**) Sedlmaier, Taf. V, No. 113.

***) Erst jetzt, nachdem dies längst niedergeschrieben, bemerke ich, dass Cappe, K. M. Bd. III, Taf. I, No. 15 eine ganz ähnliche Münze mit deutlichem ex unerklärt (unter Heinrich III.) abgebildet hat.

her und wie in Bischof Bruno's Anfangszeit mit einem von der Umschrift umgebenen Kreuze geprägt worden ist.

Dass er sich, wie man so sagen darf, in Münzneuerungen gefallen hat, bezeugt folgendes Stück.

HEINRICV DVX lockiger Kopf rechtshin. *Rf.* RATI ∞ PONAC. Kirchengebäude (ohne Münzmeisternamen). Gew. 1,7 Ts. (Taf. LVII, No. 12.)

Die ältesten Regensburger und Augsburger Münzen mit königlichem Bilde sind von Heinrich II.*), älter also kann diese Münze mit dem Bilde des Herzogs auch nicht füglich sein. Dadurch werden wir auf diesen Heinrich V. und zwar seine letzte Regierungszeit (1017—1026) verwiesen, in welcher auch Bischof Bruno in Augsburg sich auf den Münzen darstellen liess. Wie hier, so scheint es aber auch in Regensburg beim Versuch geblieben zu sein. Und so wie es keine andere Münze mit dem Kopfe des Herzogs giebt, so ist auch der vorliegende Denar der einzige herzogliche, auf welchem statt des sonst jederzeit angewandten lateinischen Regina die celtische Namensform Ratispona erscheint, welche dann unter den Kaisern Conrad II. und Heinrich III. die allein herrschende wird.

Rupert, Graf von Regensburg, 1002—1029.

+ RVODP(e)RT. Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel, neben der im dritten Winkel noch eine zweite kleinere. *Rf.* RADASPONA Fünfsäulige Kirche. Obol, 1,15 Ts. (Taf. LVII, No. 13).

Dieser Obol, und zwar dasselbe aus Cappe's Sammlung stammende Exemplar, findet sich schon in Köhne's Zeitschr. III, S. 191 und in Cappe's Mz. d. Herz. v. Baiern, S. 48, aber an beiden Orten ist die Beschreibung ungenau, ebenso wie die Abbildung, die Cappe auf Taf. VII, No. 77 liefert: ein B in dem Namen ist so wenig zu erkennen, als es wahrscheinlich ist. In

*) Sedlmaier No. 22—49. Dass sie nicht, wie S. meint, von Heinrich III. sein können, wird durch die Denare des Salzburger Erzbischof Hartwich (991—1023) erwiesen.

Sedlmaier's No. 107 scheint uns eine Nachahmung dieser seltenen Münze erhalten zu sein, welche das einzige auf uns gekommene numismatische Denkmal der Grafen von Regensburg bildet. Freilich kann ich mich eines Zweifels, ob Rupert auch wirklich als Name des Grafen anzusehen ist, nicht erwehren; sollte nicht vielleicht an einen Münzmeister zu denken sein?

Egilbert, Bischof von Freisingen, 1006—1039.

✠

Ε

ΕΓΙΡΡ in einem breiten Kreuze, dessen Winkel jeder mit

⊃ einem Dreieck und drei Punkten ausgefüllt sind. R/.

✠ FRI-CING-CIV- Kirchenportal mit (anscheinend) PERD.
Gew. 2,3 Ts. (Taf. LVII, No. 14.)

Auch hier ist die Beschreibung, welche nach demselben, ehemals Cappe'schen Exemplare in Köhne's Zeitschr. III, S. 189 geliefert wird, nicht ganz getreu, eine Berichtigung und Abbildung mithin um so mehr erforderlich, als nur noch eine zweite gleich alte Freisingische Münze bekannt ist (a. a. O. S. 188, No. 43), denn die ebenda veröffentlichte mit FRESONIA ist Friesisch *).

Salzburg.

+

Λ

DVTB in einem wie auf voriger Münze verzierten breiten Kreuze.

⊃

R/. ∞ · BO : D · BTRE∞. Kirchenportal, in welchem, statt des Münzmeisternamens, ein Kreuz zwischen je zwei Punkten.
Gew. 1,9 Ts. (Taf. LVII, No. 15.)

Der auf der Rs. befindliche, trotz der Verstümmelung erkennbare Name des heiligen Rupert bestimmt den Prägort dieser Münze. Wir haben ähnliche vom Erzbischof Hartwich in Gemeinschaft mit Heinrich von Baiern, Conrad Herzog von

*) Freisingen kommt in jener Zeit vor unter dem Namen Frigisingum, Frigisinga, Frigisingas, Frisinga, Friesland als Fresonia, Frisonia, Frisia, Fresia, (Förstemann II, S. 525 und 529.)

Kärnthen (1004—1011)? und Adalbero von Kärnthen (1012—1023), sowie auch von Heinrich V. von Baiern*). Die Inschrift der Hs. weiss ich nicht zu deuten, falls sie nicht abermals den entstellten Namen des Schutzheiligen ausdrückt. *H. Dannenberg.*

*) Streber, die ältesten in Salzburg geschlagene Münzen, Taf. I, No. 8—11 und Taf. II, No. 23, 24.